

Kreatives Hick-Hack

Eine großzügige Schenkung zweier Künstler

von THOMAS BÜRGER

Zwischen 1989 und 2009 zeichneten, malten, dichteten und druckten die beiden Künstler Andreas Dress (geb. 1943 in Sebnitz) und Claus Weidensdorfer (geb. 1931 in Coswig) einen „Deutschen Hausschatz“, ein Künstlerbuch mit 19 Radierungen in 16 Exemplaren. Mit ungebremsster Phantasie und künstlerischer Leidenschaft verwandelten sie im kreativen Hick-Hack Märchenmotive der Gebrüder Grimm und Hans Christian Andersens in eigenständige Kunstwerke. Fast jedes der Blätter aus den 16 Exemplaren wurde übermalt, und wenn der Platz für neue Bilder und Texte nicht ausreichte, dann wurde er gesucht und gefunden, um die Ecke weitergedichtet.



Andreas Dress und Claus Weidensdorfer 1998.

Foto: Michael Lange

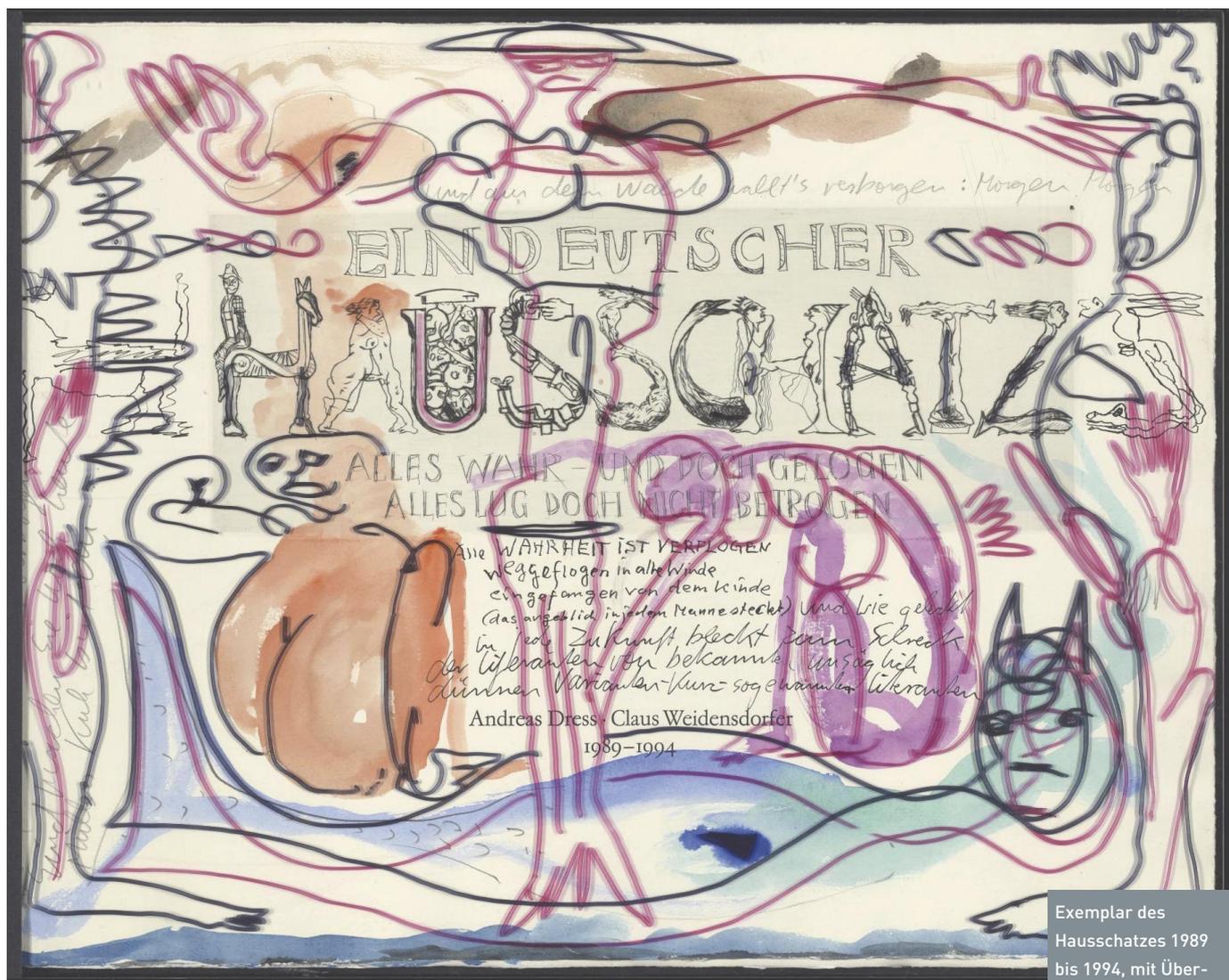
Exemplar des Hausschatzes 1989 bis 1994, Übermalungen zu „Allerleirau“.

Die schöpferische Zusammenarbeit der beiden Künstler geht in die frühen 80er Jahre zurück. Mit gemeinsamen Aktionen antworteten damals Schrift-

steller und Künstler auf den „Tag des freien Buches“, reagierten so auf die starre Kunstbürokratie der DDR. Die Umdeutungen des Schatzes der Grimms und Andersens durch Dress und Weidensdorfer begannen in der Umbruchphase 1989: mit Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung kommentieren die beiden das sich vereinigende Deutschland. In dem Märchen von Hans Christian Andersen etwa machte der kleine Klaus mit nur einem Pferd sein großes Glück, während der große Klaus mit vier Pferden – neidisch über das Glück des Kleinen – unglücklich wird: „Nun konnte der vom Osten / Im Westen richtig kosten / Und der vom Westen spuckte / Sich in die Hand + ruckte / Damit der Onkel Übersee / Nur einen Fritzen dann noch seh' / Denn das weiss jeder Bonkel / Sie ham den selben Onkel / Sie sind von einem Fleisch + Blut / Übermorgen ist alles gut. / Bis dahin stopft der Wendehals / Den Kropf sich voll + bendelt als / Der beste Ostfritz mit dem besten / Wohltät'gen Fritzen aus dem Westen“.



Die Moral aus der Geschichte von „Schneeflittchen“ und „Dämlinchen“, von „Ascheput“ und „Runpel-



Exemplar des
Hausschatzes 1989
bis 1994, mit Über-
malungen bis 2002.

filz“ ist klar: Jeder ist seines Glückes Hans. „Lebendiger können sie nicht sein, die Zaubersprüche aus dem Märchenalltag, wo die Dimensionen von Gut und Böse fließend sind, wo nackte Begierden und freche Wahrheiten auf der Tagesordnung stehen“, so die Galeristin Karin Weber in der Ausstellungsbesprechung in den Dresdner Neuesten Nachrichten.

Das grafisch-skripturale Künstlerbuch, in dem Bild und Text miteinander verschmelzen, ist nicht nur „ein wichtiger Beleg zur Dresdner Kunstszene vor und nach der Wende. Es ist zugleich ein desillusionierendes Spiegelbild unserer heutigen reizüberfluteten Gesellschaft“, so Helgard Sauer. Als Kunstreferentin der Sächsischen Landesbibliothek hatte sie eine Sammlung graphischer Künstlerbücher und Zeitschriften der DDR aufgebaut und ein Exemplar des Hausschatzes gleich Anfang der 90er Jahre erworben. Damit zwei bis heute im Besitz der Künstler verbliebenen Exemplare zusammen mit über einhundert Einzelblättern, Plakaten und weiteren Zeugnissen dauerhaft als ein Konvolut zusammen bleiben und der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, haben sich beide entschlossen, ihre Sammlung aus zwanzig Jahren nun der SLUB zu schenken.

Was lag da näher, als die Bücher und Einzelblätter in einer Ausstellung (3. April bis 15. Juni 2014) zu zeigen sowie alle drei Buchexemplare und die meisten der Einzelblätter dauerhaft digital zu präsentieren? So kann in den großformatigen, schweren Büchern leichter geblättert, können insbesondere die verschiedenen Fassungen miteinander verglichen werden.

Während die Originale in Magazinschränken konservatorisch sicher aufzubewahren und auf Wunsch im Lesesaal zu besichtigen sind, bleiben die digitalisierten Grafiken unabhängig von Raum und Zeit der Öffentlichkeit zugänglich. In der Mediathek der SLUB wird zudem eine Aufzeichnung der Ausstellungseröffnung mit einer Lesung aus dem Hausschatz durch die beiden Schauspieler Hannelore Minetti-Koch und Philipp Lux aufbewahrt, ein Feuerwerk der Gedankenblitze und des Sprachwitzes: „Kaum auf des Glückes Straßen / Beginnt der Hans zu rasen / Zu toben und zu fluchen / Und nach dem Glück zu suchen.“ In simplicianischer Manier gibt es nur eine Gewissheit: „Alles war und doch gelogen. Alles Lug, doch nicht betrogen.“



THOMAS
BÜRGER